



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

IV. Der italienisch-gotische Styl

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](#)

und in der Durchbildung der Pfeiler und Rippenprofile geltend. Während im Chor ein Fenster zwischen je zwei Strebepfeilern angeordnet ist, sind im Langbau bei grösserer Spannung der Joche zwei Fenster nebeneinander gesetzt. Der ausgebaute hohe Thurm zählt zu den Meisterwerken deutsch-gotischer Architektur.

Dem 14. oder 15. Jahrhundert gehören außerdem in Wien an: Chor und Thurm der Michaelerkirche, die Minoriten- und Augustinerkirche, die Kirche Maria-Stiegen und jene am Hof, die Burg-, Rathhaus- und Deutschordens-Capelle; dann im übrigen Erzherzogthume die Kirchen zu Perchtholdsdorf, Mödling, Baden, Sievering, Wiener-Neustadt (Neukloster), Kirchberg am Wechsel, Seebenstein, Brunn, Heiligenstadt, Waidhofen, Yps, Purgstall, Steier, Wells, Hallstadt; in Steiermark: Strassengel, S. Lambrecht, Neuberg, Schladming, Cilli, Pettau, Aussee; in Böhmen: der Veitsdom, die Teinkirche, die Karls-hofekirche in Prag, die Bartholomäuskirche in Kolin, S. Barbara zu Kuttenberg; in Mähren die Jacobskirche zu Brünn; in Tirol die Kirchen zu Schwaz, Bozen, Meran, Trient, und viele Andere.

IV. Der italienisch-gotische Styl.

Wie schon anfänglich erwähnt wurde, brachte Italien dem Wesen des gotischen Styles das geringste Verständniss entgegen. Das Gefühl für antike Raumverhältnisse, das hier immer lebendig blieb, konnte sich mit den hochstrebenden Bauten nicht befrieden, auch die Reducirung der baulichen Masse auf das unmittelbare constructive Gerüste fand hier niemals vollen Eingang. In der italienischen Gotik wird auf weite und verhältnissmässig nicht zu hohe Räume Bedacht genommen, in den Kirchen verschwinden die Wandflächen nicht vollständig, die Fenster werden schmal angelegt und füllen nicht die volle Breite des Joches. Die romanischen Constructions-elemente machen sich auch in Verbindung mit der ganzen räumlichen Gliederung weiters geltend, der Rundbogen bleibt neben dem Spitzbogen in Anwendung, Strebepfeiler und Strebebögen sind nur dort stärker entwickelt, wo ein direct nordischer Einfluss auftritt. Die Anlage des Grundrisses ist im Allgemeinen eine sehr einfache, namentlich fehlen die reichen Chorabschlüsse, wie sie den französischen Kathedralen eigenthümlich waren, hier vollständig, dagegen wird die Vierung häufig mit einer mächtigen Kuppel im Inneren und Aeusseren besonders betont. Die Thürme sind stets von der

Kirche getrennt errichtet und üben demnach keinen Einfluss auf die Gliederung der Westfaçade, welche wie als selbständiges Decorationsstück der Kirche vorgesetzt erscheint. In diesen Façaden, wie im Aeusseren der Kirchen überhaupt, macht sich ein nur geringer

Fig. 78.



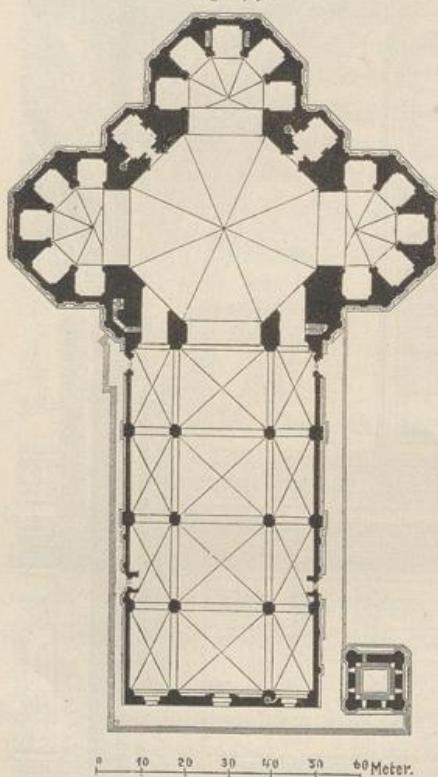
Italienisch-gothisches Kirchenjoch. S. Francesco in Assisi.

organischer Zusammenhang zwischen Construction und Decoration geltend. Wenn die italienisch-gotischen Bauten trotzdem eine höchst imposante, namentlich aber malerische Wirkung machen, so ist dies den schönen Raumverhältnissen derselben, der geschickten Verwerthung und edlen Durchbildung der Decorationsmotive und

dem verwendeten Materiale zu danken. Besonders im Aeusseren der Gebäude kommen im Gegensatze zum Aeusseren der nordisch-gothischen Bauten die verschiedenfarbigsten Marmorarten zur Bekleidung der Flächen und für die Gesimse und Ornamente in Anwendung, ausserdem macht sich auch die Terracotta mit oder ohne Glasur bei den norditalischen Bauten geltend.

Unter der grossen Zahl erhaltener kirchlicher und Profanbauten gehören die wichtigsten Toskana und dem Norden von Italien an.

Fig. 79.



Dom zu Florenz.

Eines der ältesten Bauwerke ist die Kirche S. Francesco in Assisi. (1228 gegründet, 1253 geweiht.) Der erste Baumeister war Jakobus, ein Deutscher, der aber die neue Bauweise aus Frankreich überbrachte. Ihm folgte Philippus de Campello. Die Kirche ist eine Doppelkirche. Ueber einem niedrigen, dreischiffigen Unterbau erhebt sich die einschiffige mit Querschiff und halbkreisförmiger Apsis versehene Oberkirche. Die Kreuzgewölbe erheben sich über quadratischer Grundfläche und sind mit einfach abgeschrägten Rippen versehen. Im Aufbau macht sich jenes Raumverhältniss, das für den Styl charakteristisch ist, und ausserdem die volle Herrschaft der Wandflächen, Fig. 78, mit ihrer reichen figuralen und ornamentalen Decoration geltend.

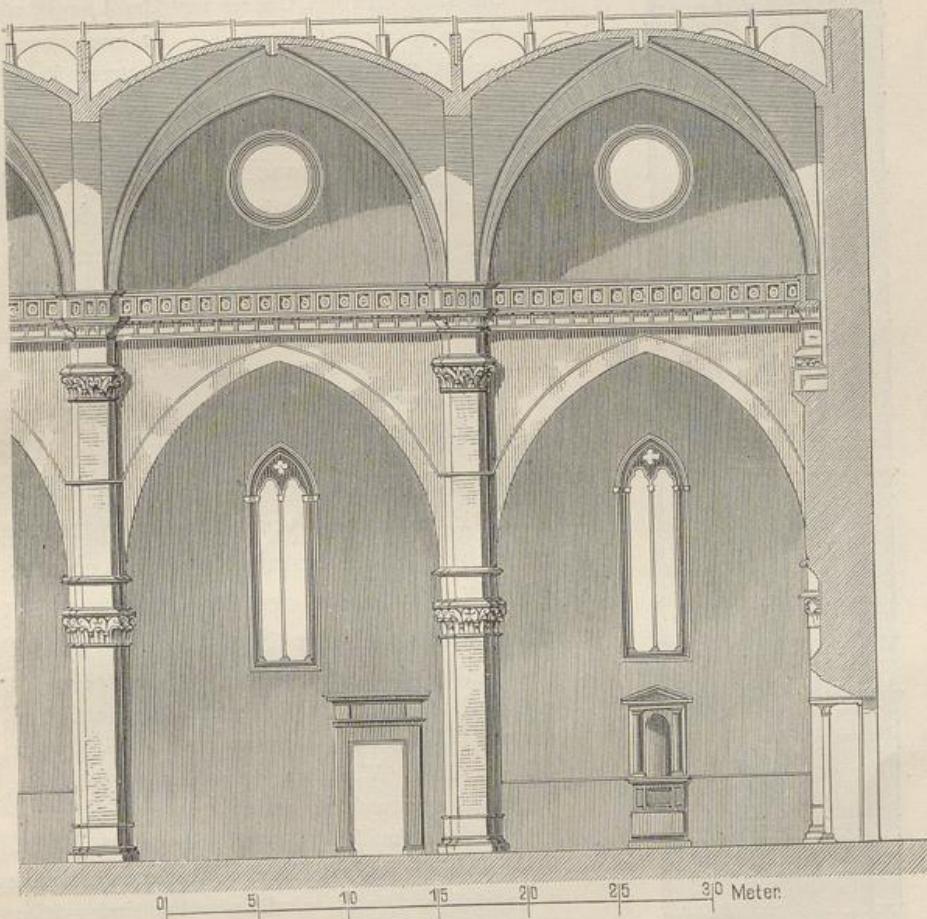
Die Dome von Siena und Orvieto sind namentlich durch ihre reich gegliederten und geschmückten Fassaden berühmt. Die Fassade des Ersteren wurde von Giovanni Pisano, die des Letzteren von Lorenzo Maitano (1290) ausgeführt. Bei beiden macht sich der für die italienisch-gothischen Werke so charakteristische Umstand geltend, dass

die eminent constructiven Theile nicht so bestimmt und plastisch vortreten wie an nordischen Bauten und dass der enge constructive Zusammenhang aller Theile hier viel weniger zum Ausdrucke kommt als dort. Dagegen ist an allen Theilen der Fassade eine auf das Edelste durchgebildete decorative Auszierung, die ausser in plastischen Formen auch in Malerei und musivischem Schmucke besteht, zur Ausführung gekommen.

Der Dom zu Florenz (S. Maria del Fiore) wurde im 14. Jahrhundert von Arnolfo di Cambio erbaut. Er besteht, Fig. 79, aus einem mächtigen achteckigen Kuppelraum, dem sich an drei Seiten polygonale Apsiden mit quadratischen Capellen anschliessen; ein dreischiffiger Langbau, dessen Gesamtbreite dem Durchmesser der Kuppel

gleichkommt, ist dem Kuppelraum vorgesetzt und mit quadratischen Kreuzgewölben im Mittelschiffe, rechteckigen in den Seitenschiffen versehen. Wenn auch die Kirche solcherart die Form des lateinischen Kreuzes erhielt, macht sich doch in der Anlage neben dem Bestreben, möglichst grosse und weite Räume zu schaffen, der unorganische Zusammenhang von Langbau und Kuppelbau in auffallender Weise geltend. Im Aufbau, Fig. 80, dominirt die Wandfläche über die kleinen und schmalen

Fig. 80.



— Joche vom Dome zu Florenz.

Oeffnungen, die Bögen sind flach und weit gespannt, auch die Pfeiler und Gurte sind wenig gegliedert, besonders fällt aber die häufige horizontale Durchschneidung der Pfeiler durch Gesimse und das kräftige Gesims, das sich unter den Gewölbeansätzen wie eine Reminiscenz an antike Gliederung hinzieht, auf.

Der Thurm zur Seite der Kirche ist ein Werk Giotto's (seit 1334 erbaut). Er erhebt sich über quadratischer Grundfläche mit Eckverstärkungen versehen gleichmässig in fünf Etagen, Fig. 81, und ist oben mit einem kräftigen Gesimse abgeschlossen. Hauptform und

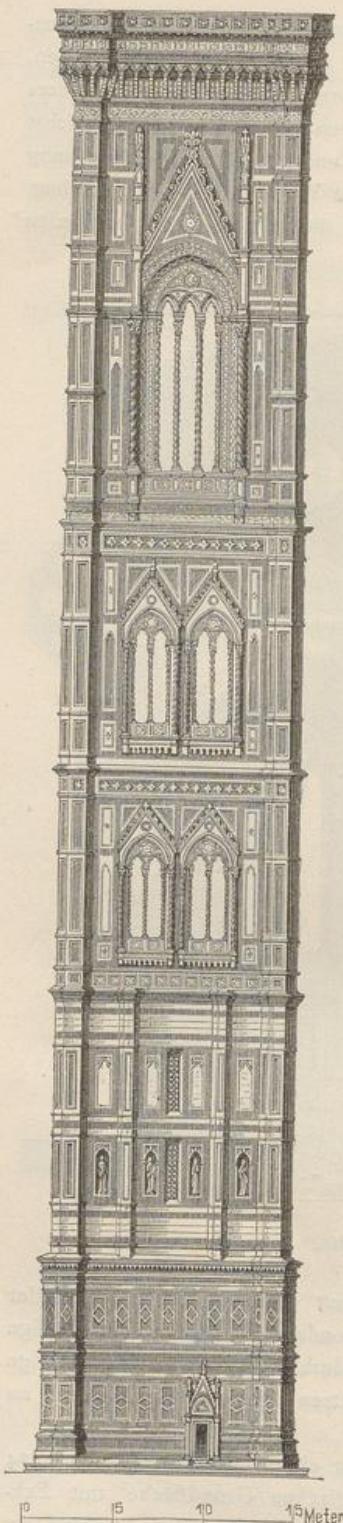


Fig. 81. Campanile zu Florenz.

Gliederung haben mit dem Wesen der nordischen Thürme nichts gemein, namentlich macht sich in der reichen Bekleidung der Wandflächen mit verschiedenfarbigen Marmorplatten, in dieser Auflösung der Flächen in viele kleine umrahmte Felder ein Stylelement geltend, das der nordischen Gotik fremd, ja geradezu entgegenstehend ist.

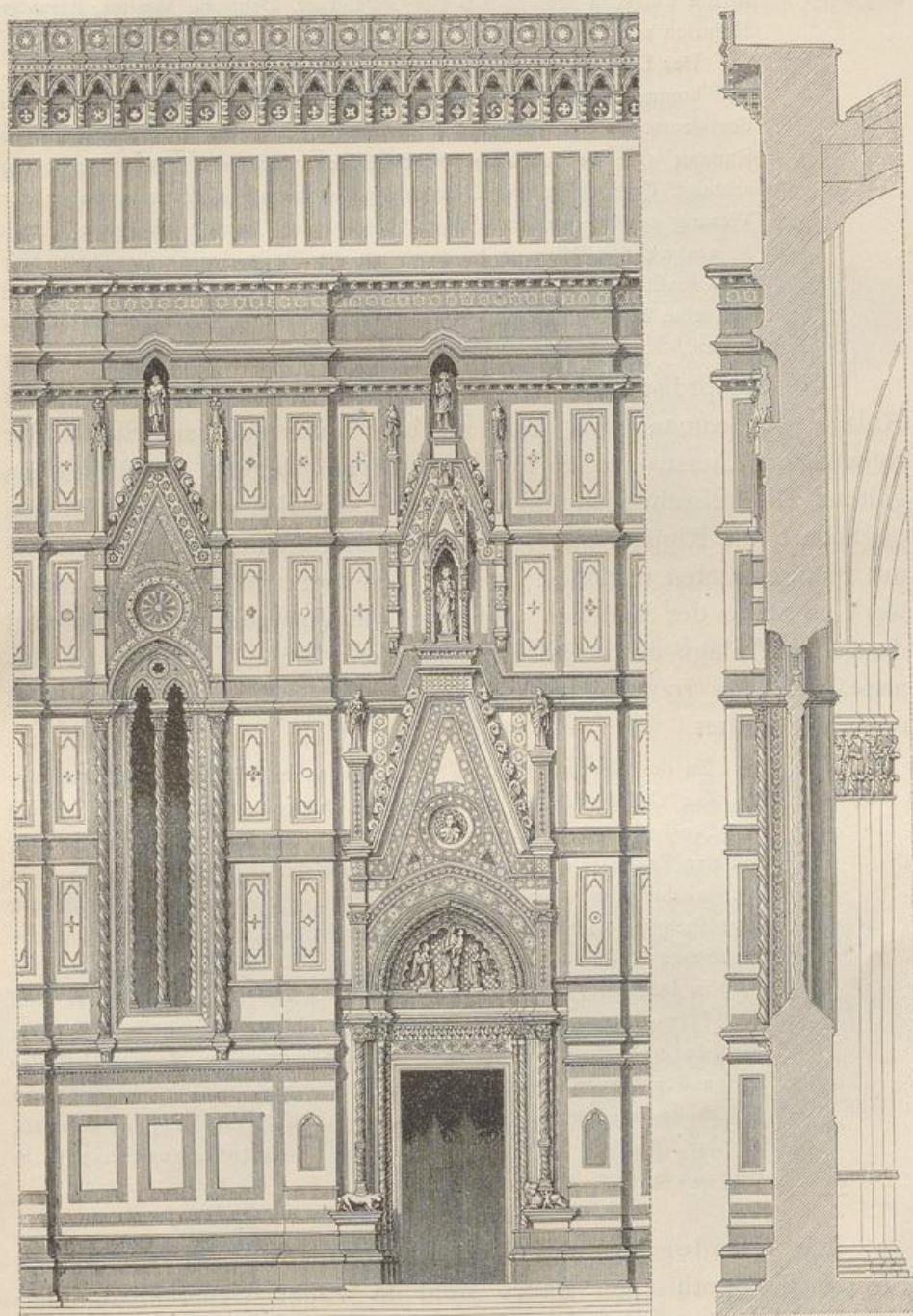
Dieselbe Art der Bekleidung kommt auch am Äusseren des Chores und der Langwände der Kirche zur Geltung, Fig. 82, und charakterisiert mit den herrlich ausgestatteten Portal- und Fensterumrahmungen die Weise der toskanischen Gotik.

In Norditalien machen sich die verschiedenartigsten persönlichen und localen Einflüsse auf die Bauwerke geltend, sie führen zu keinem feststehenden Systeme der Gliederung, weder für das Innere noch Äussere der Kirchen. Außerdem werden hier noch mehr als in Toskana romanische Formen neben gotischen verworfen. Die Vorliebe für den Ziegelbau und die künstlerische Ausbildung von diesem Materiale entsprechenden Decorativformen charakterisiert die Bauweise des Nordens und übt auch Einfluss auf den Steinbau.

Die wichtigsten Bauten sind zu Vercelli; Asti, Genua, Mailand, Piacenza, Cremona, Brescia, Bergamo, Monza, Como, Venedig, Vicenza und Verona erhalten. Hochbedeutend ist außerdem die Kirche der Certosa zu Pavia (1396 begonnen). Sie ist dreischiffig und mit Capellen zur Seite der Schiffe versehen. Die Mittelschiffgewölbe sind quadratisch, die der Seitenschiffe rechteckig. Im Äusseren machen sich wieder romanische Formen und Bogengallerien in glänzender Weise geltend. Die Fassade ist ein Werk des Renaissance-styles.

Eine ganz selbständige Stellung unter den italienisch-gotischen Bauten nimmt der Dom zu Mailand ein. Bei ihm macht sich am bestimtesten der nordische Einfluss geltend und zwar sowohl in der Anlage wie in der Gliederung des Aufbaues.

Fig. 82.



0 1 2 3 4 5 10 Meter

Wandgliederung. Dom zu Florenz.

Die Gründung der Kirche fällt in das Jahr 1386, die Ausführung in die Zeit von hier ab bis zur Gegenwart. Deutsche Meister, darunter Heinrich von Gmünd, werden mit dem Bau in Verbindung gebracht.

Der Dom ist ein fünfschiffiger Langbau mit dreischiffigem Querbau, und kommt in der Höhenentwicklung seiner Schiffe der Disposition der deutschen Hallenbauten sehr nahe, soferne die Decke des ganzen Raumes von den äusseren Seitenschiffen nach der Mitte nur wenig ansteigt. Querschiffe und Chor sind polygonal abgeschlossen. Ueber der Vierung erhebt sich der einzige vorhandene Thurm. Die ganze Kirche ist aus weissem Marmor errichtet, an die Stelle des Daches tritt eine terrassenförmige Abdeckung der Gewölbe mit Steinplatten, über welche sich eine Fülle von reich ornamentirten Thürmchen und Fialen erheben.

Die Hauptdisposition des gotischen Kreuzganges folgt der Anlage des romanischen, nur machen sich jetzt an Stelle der romanischen Constructionen und decorativen Elemente die gothischen geltend. Die freistehenden und Wandpfeiler werden reich mit Diensten gegliedert, die Rippen und Gurte scharf eingekehlt, die Schlusssteine mit Hängerosetten versehen. In den Fenstern tritt Stab- und Masswerk an Stelle der Säulchen und Bögen in Verwendung. Damit wird die ganze Anlage unter Beibehaltung der gleichen Gesamtverhältnisse, wie im romanischen Kreuzgange, zierlicher, leichter und reicher gestaltet.

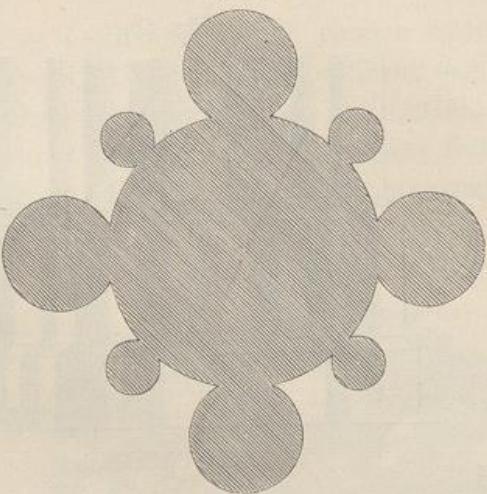
Zu den hervorragendsten Kreuzgängen in Frankreich gehören der bei der Collegialkirche in Sémar-en-Auxois, bei der Kathedrale von Noyon, bei S. Léger und S. Jean des Vignes in Soissons, bei der Kathedrale von Rouen (in zwei Stockwerken). Im 14. und 15. Jahrhundert werden die Kreuzgänge wieder zuweilen statt mit Gewölben nur mit dem Dache abgedeckt, so bei der Kathedrale von Bordeaux.

In Deutschland sind namentlich die Kreuzgänge zu Erfurt, bei der Minoriten- und Severinkirche in Köln, beim Dom zu Magdeburg, beim Dome und bei S. Stephan in Mainz, bei der Spitalskirche in Stuttgart; in Oesterreich die Kreuzgänge zu Klosterneuburg, Lilienfeld, dann zu Klingenberg in Böhmen, in der Badia bei Curzola, beim Dominicanerkloster in Ragusa u. s. w. zu erwähnen.

Die Gliederung und Detailbehandlung der einzelnen Theile des gotischen Baues steht in voller Uebereinstimmung mit der Anordnung des Ganzen. Die Rücksicht auf möglichste Reducirung der constructiven Massen, das Vorherrschen der geometrischen Elemente, die Combinirung der Polygonformen in verschiedenster Weise, wie zur Bildung der Chorabschlüsse und Raum-

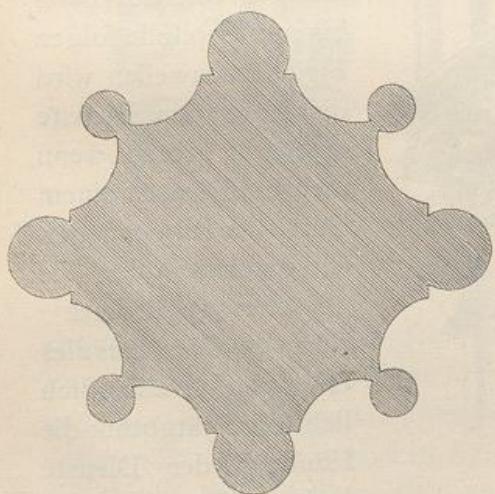
anlagen, die ausgesprochen senkrechte Entwicklung des ganzen Aufbaues macht sich auch in der Detailgliederung geltend, so dass in keinem Style das Detail derart ausgesprochen constructiven Charakter hat, und so durchaus geometrisch gedacht ist wie im gotischen. Während in der griechischen und römischen Antike, namentlich aber in den Werken der hiervon abgeleiteten Renaissance der Einfluss des Bildhauers auf die Detailbehandlung bestimmd wird, kommt hier überall die Technik des Steinmetzen zur vollen Geltung und macht die Durchbildung des ganzen Bauwerkes hiervon abhängig. Wo das Ornament freier und selbständiger concipirt und durchgebildet ist, wie in den italienisch-gotischen Bauten, ist auch die Detail-

Fig. 83.



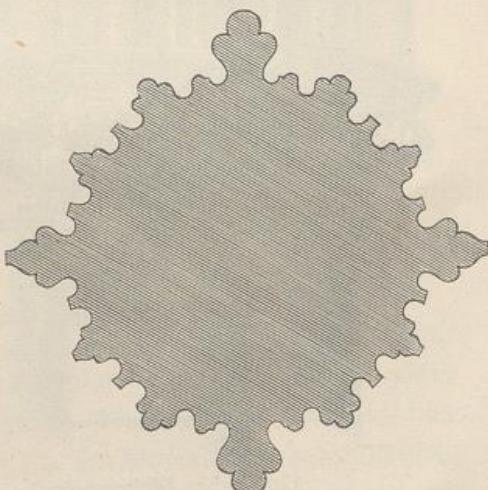
Gothisches Pfeilerprofil.

Fig. 84.



Gothische Pfeilerprofile.

Fig. 85.



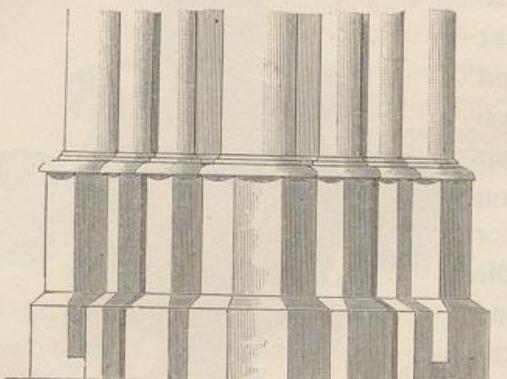
gliederung des Baues eine minder stereometrische und weniger auf speculative geometrische Constructionen zurückzuführende.

Im Gegensatze zum romanischen Pfeiler ist der gotische ein Rundpfeiler. Er bleibt, wie in den ältesten französischen Kirchen,

ganz glatt und wird mit Basis und Capitell versehen, oder er bekommt häufiger säulenartige Vorlagen (Dienste), welche der ganzen Höhe des Pfeilers nach hinauf laufen und die Gurt- und Rippenbögen des Gewölbes aufzunehmen haben. Diese Dienste werden nach ihrer grösseren oder geringeren Stärke als alte oder junge Dienste bezeichnet und sind von dem Pfeiler getrennt oder mit demselben verbunden ausgeführt Fig. 83. Der Pfeiler erfährt später eine weitere Veränderung dadurch, dass die Zwischenräume zwischen den Diensten als Hohlkehlen gebildet werden, die der Richtung der Dienste von der Basis bis zum Capitelle folgen Fig. 84. Zuweilen wird die Zahl der Dienste eine sehr grosse, wenn mehrere Dienste einem Gurt oder Rippenbogen entsprechen oder die reicher gegliederte Form des Gewölbes dies erheischt. Namentlich liebt die Spätgotik die Häufung der Dienste und bildet dieselben nicht blos nach rundem, sondern auch nach birnförmigem Profile Fig. 85. In gleicher Weise wie die freistehenden werden auch die Wandpfeiler gegliedert.

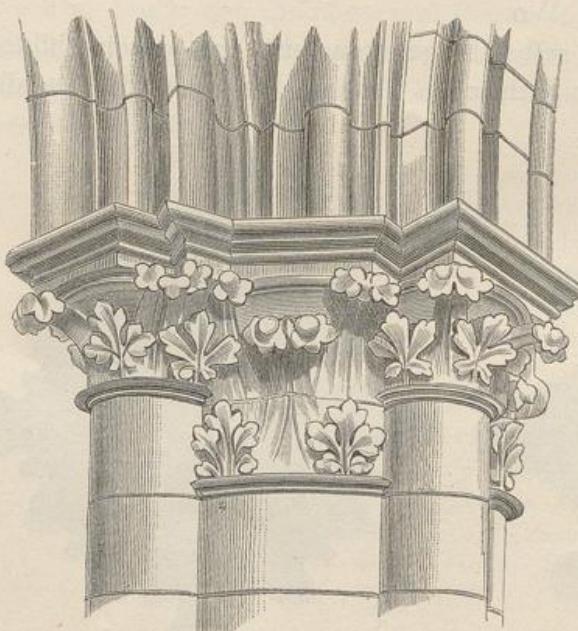
Die Pfeiler setzen auf einen hohen polygonal gebildeten Sockel auf und erhalten über demselben Basen, welche der Gliederung

Fig. 86.



Gothische Pfeilerbasis.

Fig. 87.



Gothisches Pfeilercapitell.

nicht blos nach rundem, sondern auch nach birnförmigem Profile Fig. 85. In gleicher Weise wie die freistehenden werden auch die Wandpfeiler gegliedert.

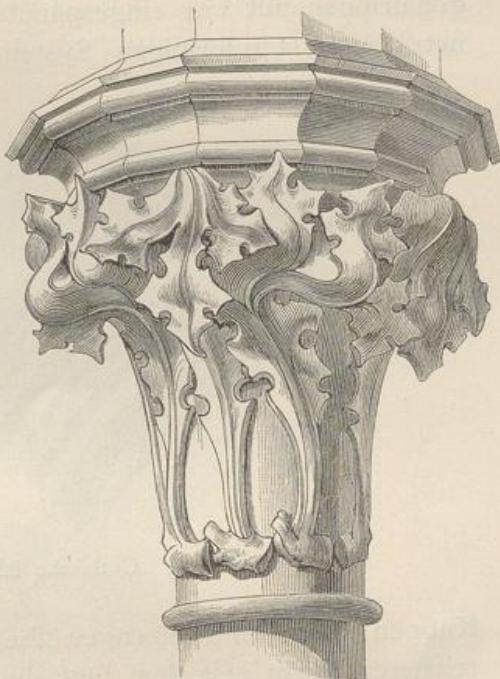
Die Pfeiler setzen auf einen hohen polygonal gebildeten Sockel auf und erhalten über demselben Basen, welche der Gliederung

des Pfeilerprofiles im Grundrisse folgen Fig. 86. Die Eckblätter fallen fort, die Basen sind als attische stark eingekohlte Profilstäbe gebildet oder sie werden als blosse Hohlkehlen mit Plättchen in Ausführung gebracht.

Die Capitelle sind durchweg Kelchcapitelle mit runden oder polygonalen Deckplatten. Die Decoration des Kelches entfernt sich nun am weitesten von der des antiken Calathoscapitelles und besteht aus aufrechtstehenden Blättern und Zweigen, welche oft ganz frei vertheilt den Kelch umgeben. Die Nachbildung einheimischer weniger

Fig. 89.

Fig. 88.



Gothische Capitelle.

streng stylisirter Pflanzenformen gibt den Capitellen noch mehr einen von den antiken Capitellen wesentlich verschiedenen Charakter und lässt namentlich den Ausdruck des Tragens und Stützens hier vollständig verschwinden Fig. 87, 88, 89. Im fünfzehnten Jahrhunderte werden an den Pfeilern die Capitelle zum Theil ganz fortgelassen, so dass die Dienste ohne Unterbrechung in die Gewölberippen und Gurte übergehen. Zuweilen, namentlich in Kreuzgängen und kleineren Räumen, setzen die Gewölberippen auf consolenartige Capitelle auf, welche wie Hängesteine gebildet und reich mit Laubwerk oder figuralem Schmucke besetzt sind.

Die Gliederung des Pfeilers steht nun in engstem Bezug zu der Gliederung des Gewölbes und zu den Formen der Rippen und Gurte. An den freistehenden Pfeilern reichen die Dienste in basilikalen Anlagen theilweise bis zu den Ansätzen der Scheidbögen und Seitenschiffrippen oder an der Hochwand hinauf bis zum Schildbogen und den Rippen des Mittelschiffes. In den Hallenbauten erheben sich die Dienste mit den Pfeilern gleichhoch bis zu den Ansätzen der Gewölbe. Freistehende Säulen kommen jetzt nur in kleineren Dimensionen an Triphorien, Zwerggallerien, Fenstern u. dgl. in Anwendung. Das Gewölbe besteht nun entweder aus Gurt-Schildbögen und Diagonalrippen mit vier eingespannten Kappen, oder es ist aus einem netz- oder sternförmigen Systeme von Rippen mit eingewölbten

Fig. 90.

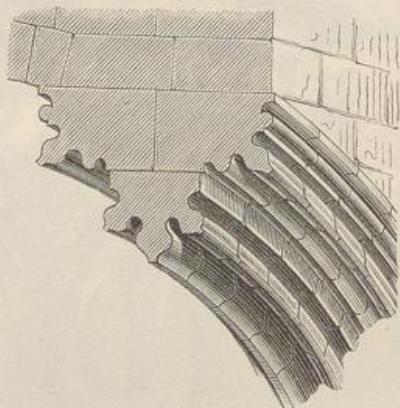
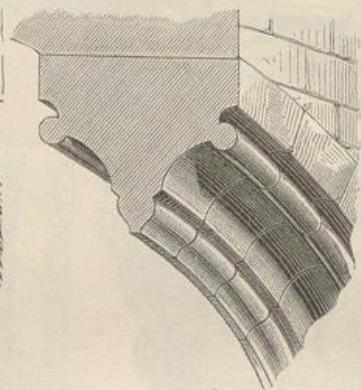


Fig. 91.



Gothische Rippenprofile.

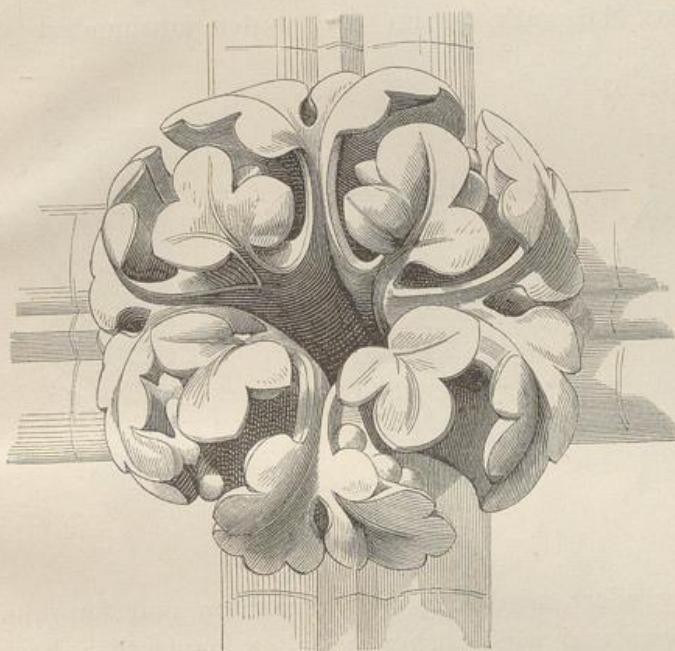
Kappen (Netz- und Sterngewölbe) gebildet und gehört in dieser reicherer Form erst dem fünfzehnten Jahrhunderte an.

Wie im ganzen gotischen Bau macht sich auch an den Gurten und Rippen das Bestreben geltend, durch reiche Profilirung und Auskehlung die glatten Flächen, damit die Wirkung der constructiven Massen im Sinne grösserer Leichtigkeit verschwinden zu lassen und zu mildern. Die Form des Bogens hat nun mit der des antiken (architravirten) nichts mehr gemein. War bei dem letzteren die Grundform des Profiles ein Rechteck, ist sie nun ein Dreieck, das mit Rund- und Birnstäben, sowie mit Kehlungen gegliedert ist Fig. 90 u. 91. Die Gurte und Rippen sind im gothischen Style scharf und kantig, während sie noch im romanischen flach und derb gebildet waren. Wo die letzte Form beibehalten wird, wie in den italienischen Bauten, ist dieselbe als romanisches Element anzusehen.

Die Durchdringungspunkte der Rippen wurden mit besonders reich ausgestatteten Schlusssteinen besetzt, welche in der Regel als Rosetten gebildet vor die Rippen vortraten und zugleich als belastende Theile constructive Bedeutung hatten Fig. 92.

Die gothischen Gesimse haben, entsprechend dem Wesen des ganzen Bausystems, verhältnissmässig geringe Ausladung und geringe plastische Wirkung, namentlich gilt dies für die Gurt- und Hauptgesimse, bei denen jede Reminiscenz an antike Plattengesimse entfällt. Schon die Hauptform der Gesimse ist völlig in anderem Geiste

Fig. 92.



Gothischer Schlussstein.

angelegt als in der Antike. Sie treten schräg aus der Wandfläche vor und sind oben wieder mit einer abfallenden Schrägen versehen. Schräge Plättchen, tiefe Kehlungen und Aushöhlungen (Wassernasen) gliedern die Gesimse Fig. 93, 94, 95. In die Kehlungen wird zuweilen ornamentale Füllung gesetzt, welche in demselben Sinne wie an den Kelchcapitellen aus aufrechtstehenden Blättern oder Zweigen besteht. Die Kranzgesimse erhalten häufig oben eine Balustrade und stehen als Wasserrinnen mit Ausgüssen in Verbindung, welche als phantastisch gebildete Thier- und Menschengestalten (Wasserspeier) weit vortreten.

Die Fenster Fig. 96 sind weit und hoch angelegt und oben mit dem Spitzbogen abgeschlossen, die Leibungen derselben nach Aussen und Innen abgeschrägt und reich profiliert. Zur Ausführung und Befestigung des Glasverschlusses war eine Theilung der Fensteröffnungen durch eingesetzte Stäbe nöthig. Die Stäbe, aus Stein gebildet, gingen in der Bogenöffnung des Fensters in ein System von kleineren verbindenden Bögen mit eingeschlossenen Kreisen und rosettenförmigen Figuren (Pässen) über, so dass sich hier ein reiches in verschiedenster Weise gegliedertes System von sogenanntem Stab- und Masswerk entwickelte, das das gotische Fenster vorzüglich charakterisirt und in keinem anderen Style gleiche Verwendung findet. Das Masswerk ist im dreizehnten Jahrhundert streng und

Fig. 93.

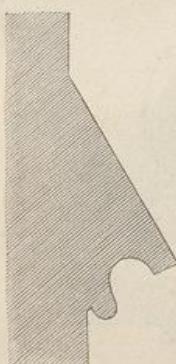


Fig. 94.



Fig. 95.



Gothische Gesimsprofile.

einfach gegliedert, wird aber im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert freier und willkürlicher gestaltet, namentlich kommen nun jene flammenförmigen Partien zur Füllung zwischen den spitzbogigen und kreisförmigen Stäben in Anwendung, welche man mit dem Namen der Fischblasen bezeichnet. Fig. 97.

Die grossen französischen und deutschen Rosenfenster wie auch die kleineren Rundfenster erhalten im gothischen Style im gleichen Sinne, wie dies im romanischen der Fall war, eine Füllung mit einem Systeme speichenförmig gestellter Stäbe und mehr oder weniger reichem Masswerke, das von einer profilierten in die Wand vertieften Umrahmung eingeschlossen wird. Fig. 98.

Das Stab- und Masswerk der Fenster findet auch an den Flächen des Baues zur Gliederung derselben Verwendung. Es wird in Relief ausgeführt an den Wänden unter den Fenstern der Seitenschiffe

wie an den Strebepfeilern, es findet außerdem in den Bogenstellungen des Triphoriums Verwerthung und bildet überhaupt eines der wichtigsten Formenmotive des gotischen Styles, das ursprünglich constructiv in seiner vielseitigen Verwerthung am Bau und am Geräthe häufig rein ornamentale Bedeutung erlangt.

Die Portale werden auch jetzt, wie dies im romanischen Style der Fall war, zur Anbringung besonders reichen Schmuckes ausersehen. Sie folgen in der Hauptform den romanischen Thoren, haben schräg gestellte tiefe Leibungen, sind aber mit dem Spitzbogen überdeckt. Leibungen und Bogen erhalten vorgestellte Säulen und Wülste oder zeigen ein reiches tief ausgekehlt Profil, das nicht selten mit plastischen Figuren über Consolen und unter Baldachinen geschmückt ist. Die Figuren sind entweder nur an den Leibungen angebracht oder sie folgen der Richtung des Rahmenprofiles bis zum Schlusse des Bogens. Die Thüröffnung ist oben gerade abgeschlossen und wird zumeist von einem Pfeiler mit vorgesetzter Figur getheilt. Das Giebelfeld erhält eine reiche Decoration mit

A. Hauser. Styl-Lehre. II.

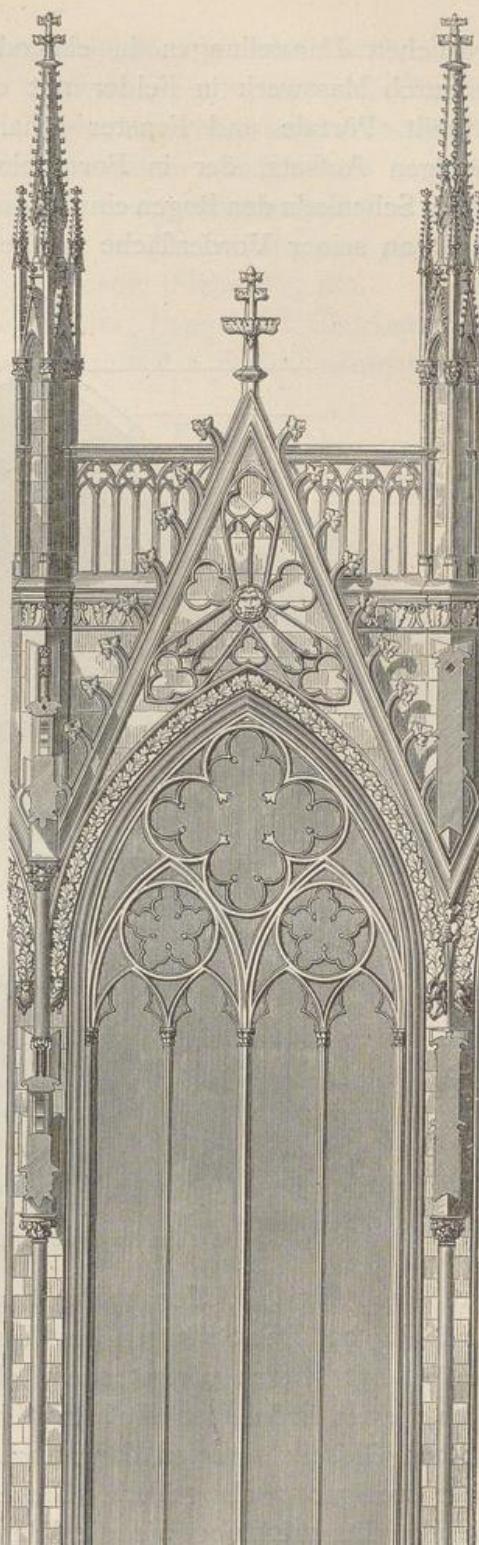
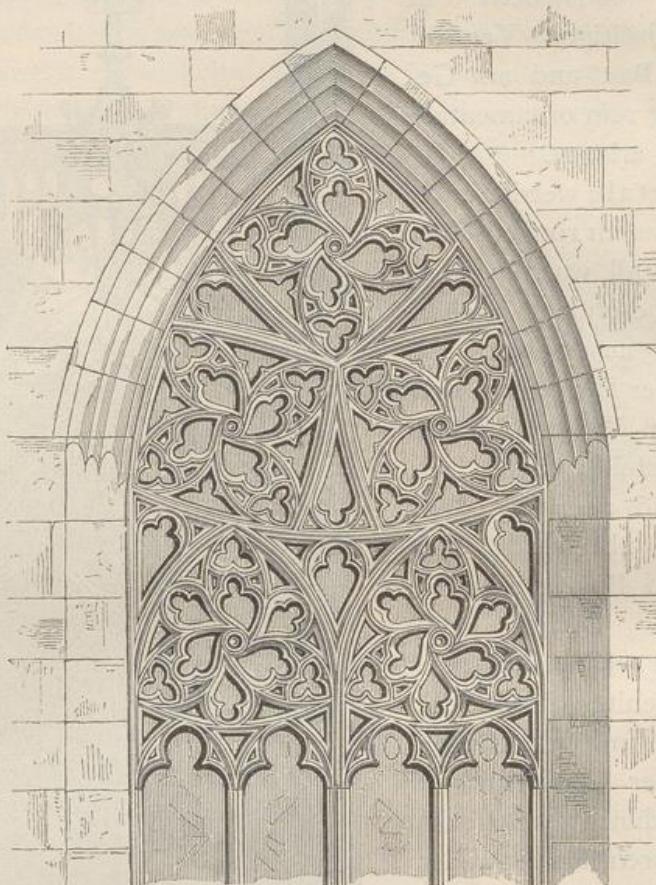


Fig. 96. Gotisches Fenster.

figürlichen Darstellungen in ein oder mehreren Reihen oder es ist durch Masswerk in Felder mit oder ohne figuralem Schmucke getheilt. Portale und Fenster erhalten nicht selten einen giebel-förmigen Aufsatz, der in Form eines spitzen Winkels mit seinen beiden Schenkeln den Bogen einschliesst. Dieser Giebel oder Wimperg erhält an seiner Vorderfläche reiches Masswerk, das in Relief vor-

Fig. 97.



Gothisches Masswerk. (Fischblasen.)

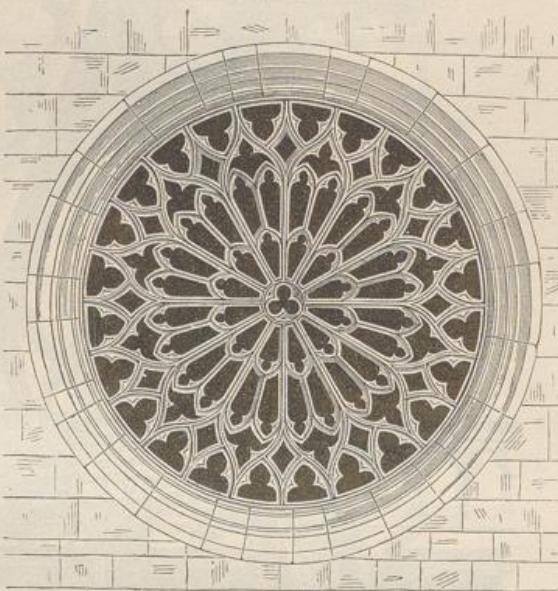
tritt (siehe Fig. 96) oder später auch ganz durchbrochen gebildet wird. Fig. 99. Den Schrägen des Wimpelges nach folgt ein kräftiges Gesims mit seitlich vortretendem Blätterschmucke, oben erhält der Giebel einen krönenden Aufsatz (Kreuzblume). Ausser diesen unten offenen Giebeln kommen dann auch vollständig geschlossene mehr oder weniger reich gezierte Giebel in Anwendung. Sie erhalten dieselbe Durchbildung wie die Wimperge und es ist das Ausmass ihrer Höhe zumeist grösser als jenes der Basis des Giebeldreieckes.

Während die Gliederung und Decoration der französisch- und deutsch-gothischen Portale und Fenster namentlich auf plastische Wirkung berechnet ist, ist jene der italienisch-gothischen unter bestimmter Betonung der Flächen und Flächendecoration minder derb gestaltet. Hier tritt das Rahmenwerk, die Auflösung der grossen Flächen in kleine Felder in Geltung, während dort die Auskehlung und plastische Belebung der Massen bestimmend wurde. (Siehe Fig. 82.)

Die Strebepfeiler an den Front-, Lang- und Chorseiten der gothischen Kirchen sind in der Frühzeit des Styles namentlich in Frankreich als derbe, wenig gegliederte Massen gebildet, welche bis zum Kranzgesimse aufsteigen und hier schräg abgeplattet werden. Zuweilen läuft das Hauptgesims um den Pfeiler herum oder der Pfeiler erhebt sich über dasselbe. In der reiferen Gotik wird der Strebepfeiler von unten nach oben abgestuft, erhält einen Sockel und den einzelnen Stufen entsprechend an der Stirnseite Gesimse (Kaffgesimse), welche oben abgeschrägt, unten mit

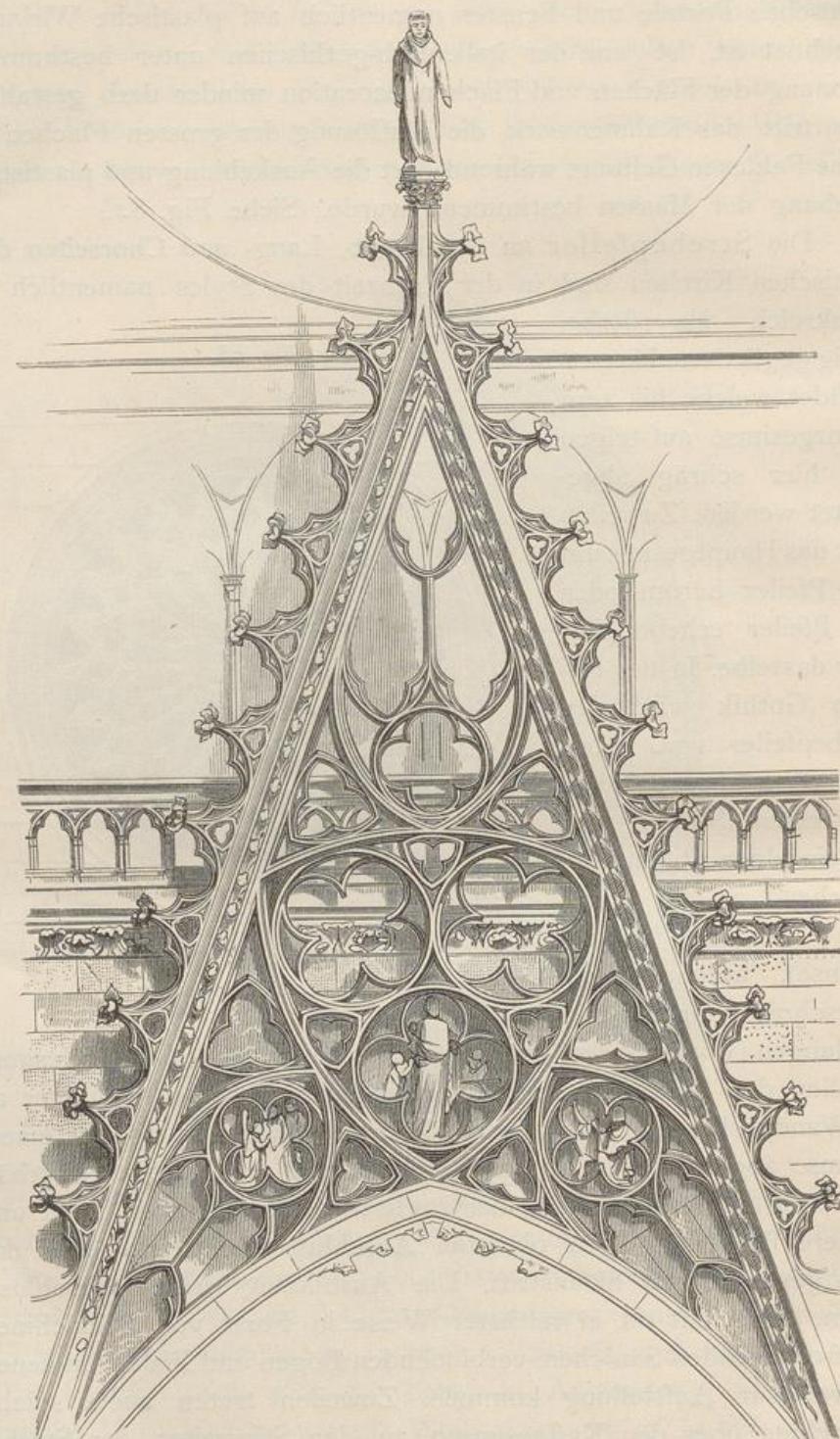
Kehlungen (Wassernasen) versehen sind. Selten laufen diese Gesimse an allen drei Seiten des Pfeilers herum oder schliessen sich hier an die Wandgesimse an. Oben wird der Strebepfeiler häufig mit einem Gesimse abgeschlossen, das sich giebelförmig erhebt, oder er erhält einen thurmartigen Aufsatz, der zugleich als belastender Theil und reichere Bekrönung den obersten Abschluss bildet und über das Kranzgesimse weit hinaustritt. Die Ausbildung dieser Abschlussthürme geschieht oft in reichster Weise in Form von Baldachinen mit freistehenden Säulchen, verbindenden Bögen und Fialen, in denen Figuren zur Aufstellung kommen. Zuweilen treten auch solche Baldachine über den Kaffgesimsen an den Stirnseiten der Strebepfeiler in Verwendung. Bei der basilikalen Anlage tritt der Streb-

Fig. 98.



Gothisches Rosenfenster.

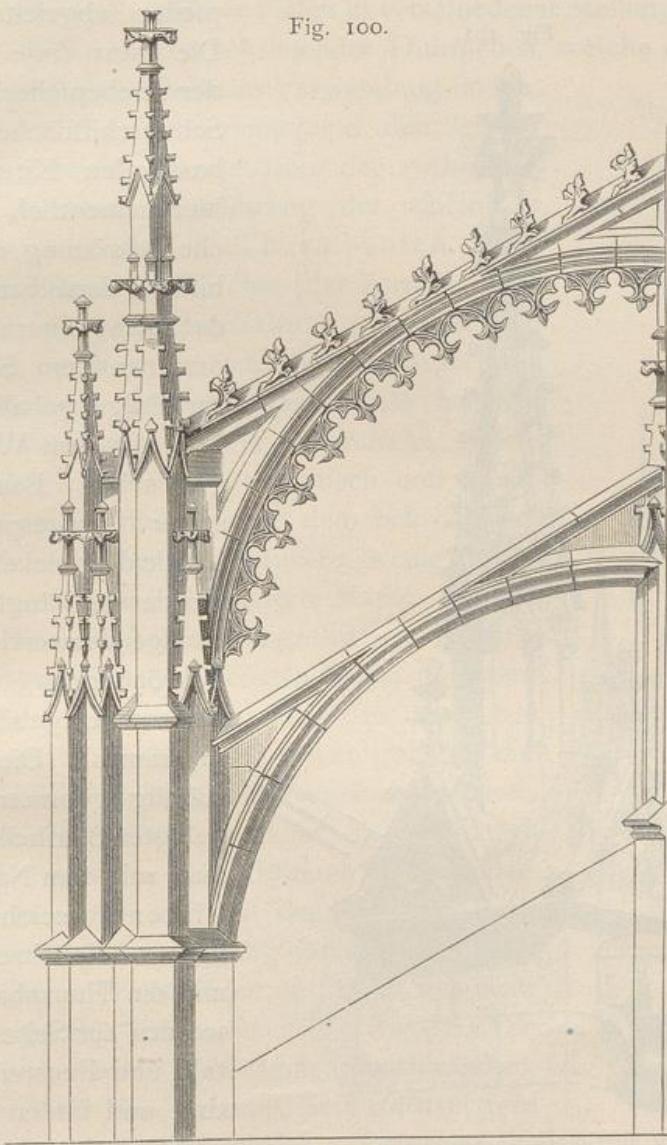
Fig. 99.



Gothischer Wimperg.

pfeiler über das Kranzgesimse des Seitenschiffes weit hinaus und nimmt den Strebebogen auf, der über die Seitenschiffdächer nach den Mittelschiffgewölben frei gespannt ist. (Siehe Fig. 67, 71 und 75.) Der Strebebogen ist an seiner Unterseite als Spitzbogen gebildet,

Fig. 100.



Gothischer Strebebogen.

oben als gerade Schräige. Der Erstere wird in ähnlicher Weise wie die Rippen und Gurte der Gewölbe profiliert, die Letztere erhält eine Abdachung nach beiden Seiten, welche gesimsförmig die Bogenmasse begrenzt. Bei reicherer Bauten werden die Seitenflächen des Bogens mit Masswerk, zum Theil auch in durchbrochener Ausführung

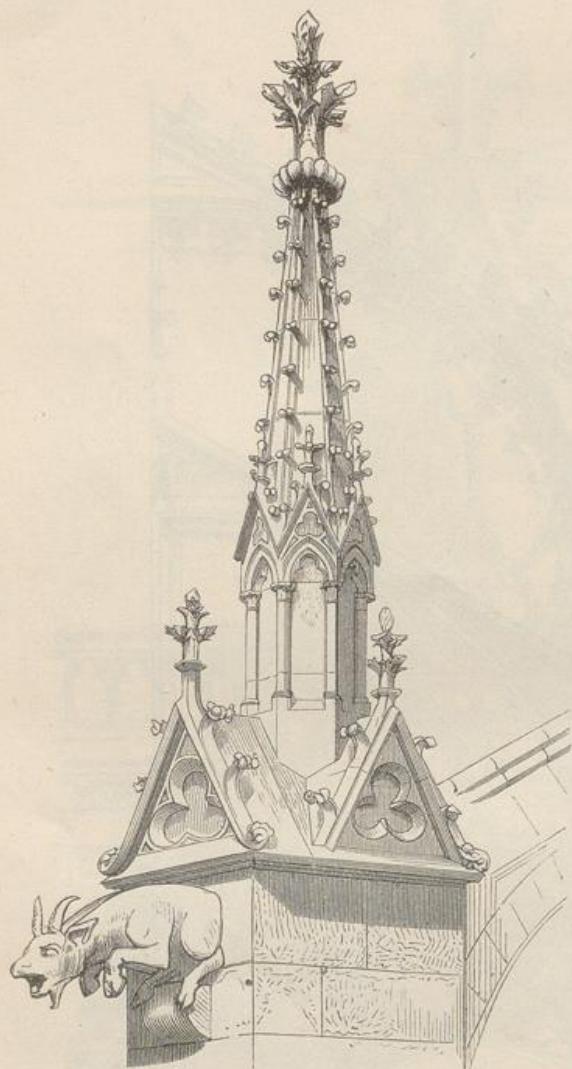
geschmückt, unter dem Bogen frei herabhängendes Masswerk angebracht und die obere Schrägen mit Krabben besetzt. Fig. 100. In dieser Schrägen befindet sich dann auch die Rinne, durch welche das Wasser von den Dachflächen nach Durchbrechung der Strebe-

pfeiler abgeleitet wird. Die ganz freie Stellung der Strebepfeiler über den Seitenschiffdächern der basilikalen Kirchen hat hier namentlich eine reiche Bekrönung und Ausbildung derselben mit Baldachinen, figuralem und ornamentalem Schmucke zur Folge gehabt.

Mit dem Wesen des gotischen Baues und seiner ausgesprochenen Verticalentwickelung und Gliederung hängt die auch häufige Verwerthung von Bekrönungen, die wie Thürmchen gebildet sind, zusammen. Diese vollständig geometrisch angelegten Bautheile, welche man mit dem Namen der Fialen bezeichnet, bekronen die Strebepfeiler und die Thurmäuten, sie werden zur Seite der Portale und Fenster verwerthet und finden im Bau und Geräthe überall dort Anwendung, wo es sich

um einen Abschluss des Objectes oder einzelner Theile desselben nach oben handelt. Die Fiale besteht aus einem prismatischen »Leibe« von quadratischer oder polygonaler Grundform, der oben in einer Spitze ausgeht. Fig. 101. Der Leib ist an seinen vier Flächen glatt oder mit einer fensterartigen Scheinarchitektur versehen, welche von

Fig. 101.

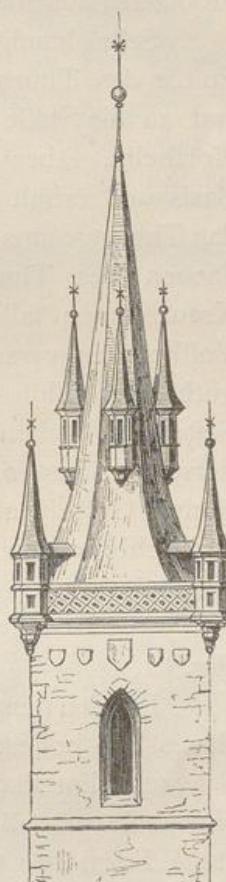


Gothische Fiale.

einem Giebel abgeschlossen wird. Darüber folgt dann der hochansteigende Helm oder »Riese«, der in eine Kreuzblume endet und an den Kanten mit Krabben besetzt ist. Zuweilen ist die Fiale durchbrochen und als Baldachin über freistehenden Säulchen gebildet. Durch Gruppierung mehrerer Fialen in verschiedener Stellung und Höhe entstehen reiche Partien bekrönender Thürmchen, welche an den verschiedensten Orten des Baues Verwendung finden.

Die höchste Vollendung und den letzten Abschluss erreicht das Aeussere der gotischen Kirchen durch die Ausführung der schlank in die Höhe schiessenden Thurmbauten. War schon im Inneren der Kirchen der Ausdruck des Aufstrebenden zur vollen Geltung gekommen, so sollte dies noch mehr und bis zur äussersten Consequenz des ganzen Bausystemes bei den Thürmen der Fall sein. Der romanische Thurm erhob sich gleichmässig prismatisch und in einzelne Etagen getheilt bis zu dem bekrönenden Helme. Er wirkt noch als schwere, wenig durchbrochene und wenig gegliederte Masse. Ihm zunächst stehen die französisch-gotischen Thürme, welche sogar in den seltensten Fällen mit Spitzhelmen versehen wurden. Bei den deutschen Thürmen macht sich das Bestreben geltend, dieselben so leicht als möglich erscheinen zu lassen. Schon die Hauptform gestaltet sich demnach wesentlich von der der früheren verschieden. Der Thurm erhebt sich auf quadratischer Basis durch mehrere Etagen, geht dann in die Form des achteckigen Prismas über und endet mit einer steil ansteigenden Pyramide. (Siehe Fig. 76.) Die Wandflächen werden vollständig durchbrochen, ebenso der Helm des Thürmes. Sein constructives Gerüste wird namentlich wieder auf einzelne Pfeiler mit vorgelegten Strebepfeilern an den Ecken und auf die Etagengewölbe des Inneren reducirt, der Uebergang vom Quadrat ins Achteck durch Fialenpartien, welche auf den abgeschrägten Ecken aufsetzen, vermittelt. Ausserdem macht sich bei den reicherem Thürmen der ganze Apparat von Stab- und Masswerk, Wimpergen, Giebeln, Fialen, Baldachinen, Krabben und Kreuzblumen geltend und gewährt hierdurch diesen

Fig. 102.

Gothischer Thurm
mit Holzhelm.

Theilen des Bauwerkes den denkbar leichtesten Ausdruck, es tritt in dieser Ausbildung der deutsch-gothischen Thürme die vollste Ueberwindung und Beherrschung der baulichen Masse selbst bis an die äusserste Consequenz der Verleugnung derselben durch die decorative Gliederung zu Tage. Zuweilen sind die Thürme ihrer ganzen Höhe nach vier- oder achteckig gebildet und bekommen in beiden Fällen achteckige Helme, zuweilen ist der Helm in Form einer durchbrochenen aus Masswerk gebildeten Kuppel in Ausführung gekommen.

Sehr häufig wurde, namentlich bei kleineren Kirchen, die Spitze des Thurmes nicht wie oben aus Stein gebildet, sondern es trat an die Stelle des durchbrochenen Steinhelmes ein geschlossener Holzhelm. Aber auch dieser erhebt sich zumeist auf achteckiger Basis und erhält nicht selten kleinere Helme zur Seite, welche auf das Thurmgesims aufsetzen oder selbst höherliegend in die Schrägfächen des Thurmdaches einschneiden. Fig. 102. Krabben und Kreuzblumen fallen hier fort oder sie werden aus Metall gebildet. Vollkommen verschieden ihrer Lage und Form nach von den deutsch-gothischen Thürmen sind die italienisch-gothischen. Sie stehen zur Seite der Kirchen und üben demnach keinen Einfluss auf die Façaden derselben, ausserdem erheben sie sich meist durchweg auf quadratischer Grundfläche und sind oben flach abgedeckt oder mit einem undurchbrochenen viereckigen Helme bekrönt. Es macht sich hier, wie im italienisch-gothischen Bau überhaupt, die Wirkung der Flächen und Massen mehr geltend als bei dem nordischen Thurme. (Siehe Fig. 81.)

Endlich muss noch als charakteristisches Merkmal des gothischen Baues das hohe, steile Kirchendach Erwähnung finden. Ursprünglich aus klimatischen Verhältnissen hervorgegangen, trat es in volle Harmonie mit allen Theilen des Baues und hat namentlich auf die steile Form der Giebel, Wimperge u. s. w. den mächtigsten Einfluss genommen. Der First wird zuweilen mit einer aufrechtstehenden Krönung aus Metall bekleidet, der Durchschneidungspunkt des Langhauses mit dem Querbau durch ein hölzernes oder steinernes Vierungsthürmchen (Dachreiter) bezeichnet. Die grossen Dachflächen der Hallenkirchen werden an einigen Monumenten mit Giebeln maskirt, welche sich über die Langmauern der Kirche zwischen den Strebe pfeilern erheben. Die italienisch-gothischen Kirchen sind mit flachen Dächern versehen oder wie der Mailänder Dom terrassenförmig mit Steinplatten abgedeckt.